

Zeitschrift: Stultifera navis : Mitteilungsblatt der Schweizerischen Bibliophilen-Gesellschaft = bulletin de la Société Suisse des Bibliophiles
Herausgeber: Schweizerische Bibliophilen-Gesellschaft
Band: 2 (1945)
Heft: 3-4

Artikel: Hans Bloesch als Bibliophile
Autor: Vinassa, W.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-387523>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 29.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Der Wunsch, in unserem Mitteilungsblatt auch die heutige Buchkunst zu berücksichtigen, ermuntert mich, auf den Einband eines Meßbuches in Kleinfolio hinzuweisen, der letztes Jahr in der Buchbinderei des Stiftes Engelberg hergestellt wurde. Es war das Festgeschenk, das die schweizerischen Benediktinerklöster dem Abt-Präses ihrer Kongregation,

Dr. Ignatius Staub von Einsiedeln, zur Feier des goldenen Profeßjubiläums widmeten. Es ist in bunter Lederschnitt-Technik ausgeführt und zeigt auf der Vorderseite den heiligen Meinrad mit dem Raben, auf der Rückseite den heiligen Märtyrerbischof Ignatius. Die handgewobenen Zeichenbänder wurden von der Fachklasse für Handarbeit im Institut St. Klara in Stans hergestellt.



W. Vinassa | Hans Bloesch als Bibliophile

Aus einer Persönlichkeit, in der Menschlichkeit, künstlerische Begabung und Lebensweisheit so innig verflochten waren wie bei Hans Bloesch, fällt es besonders einem ihm Nahestehenden schwer, einige Seiten seines Wesens hervorzuheben und sie analytisch zu betrachten. Die Achtung vor seiner Persönlichkeit, die er zeitlebens jedem

einflößte, der ihm nahekam, verbietet schulmeisterliche Untersuchung. Jede Einzelbetrachtung muß daher gerade bei ihm, dem nichts lächerlicher war als posthume «gescheite» Untersuchungen von Literaturhistorikern über Beweggründe und innere Vorgänge bei Schriftstellern und Künstlern, die Gesamtpersönlichkeit im Auge behalten. Wer über Hans Bloesch als Bi-

bibliophilen schreiben will, muß diesen Teil seiner Tätigkeit als Ausschnitt aus seiner Lebensarbeit ansehen, im Zusammenhang mit allem von ihm Versuchten, Gewollten und Geschaffenen.

Wer ihn auch bloß flüchtig kennen lernte, erkannte, daß ihm mehr am Sein als am Scheinen gelegen, daß er kein dynamischer, organisatorischer Betriebsmensch, kein an Einzelheiten Haftender war, sondern eine stille, tiefe, kluge und lebenserfahrene Natur besaß; daß seine lächelnden Betrachtungen zum Teil ein Zeichen innerer Güte, zum Teil aber die Frucht geschichtlicher und philosophischer Kenntnis alles Menschlichen waren. Solcher Menschen Eigenart beruht in einer reifen Kultur, die ihnen Familie, Umgebung und Erziehung von frühester Kindheit vermittelt haben. Hans Bloesch ist denn auch Sohn einer alten, gediegenen Bürgerfamilie, wie sie unsere mittleren Städte kannten, in denen eine stille Verpflichtung zu einer wahren Kultur, die jeden Schein vermeidet, jedem Angehörigen auferlegt ist. Es ist nicht die Kultur der im Staate herrschenden Schicht, einer städtischen Aristokratie, wie die Berns, sondern jener selbstbewußten Bürger, die Träger des sozialen, beruflichen und künstlerischen Willens sind. Ihnen sind Einfachheit der Erscheinung und persönliche Bescheidenheit selbstverständlich, weil keine Minderwertigkeitsgefühle sie zu einem besonderen äußeren Auftreten nötigen. Sie haben die lächelnde Überlegenheit der seit Generationen Gereiften, den Skeptizismus gegenüber allem Lauten und Aufdringlichen, sie kennen die aufrührerische Reaktion der Erniedrigten nicht. Auf diesem Boden entstehen Forscher, Dichter, Künstler, Richter, Menschen, die den Schwerpunkt in der Familie, in einem kleinen auserwählten Freundeskreis suchen, die durch ihren Hang zur Besinnlichkeit, sich in Geschichte und Philosophie vertiefen und im stillen stärkend und aufbauend wirken. – Die Familie Bloesch ist eine alte Bieler Familie, die im letzten Jahrhundert viele wertvolle Menschen hervorgebracht hatte, die alle in engsten Beziehungen mit der Geschichte und dem Volk Berns standen. Ihre Verwandtschaft mit der liberalen Berner Familie Schnell zeigte sich in einem Hang zu kräftigem und feurigem Eintreten für eine gerechte Sache. Diese Abstammung erklärt die besondere Einstellung Bloeschs zu bestimmten Epochen Berns des letzten Jahrhunderts, die oft überraschende Kampfeslust und die gelegentlich scharfe Feder, die man bei dem besinnlichen,

gütigen und ruhigen Manne nicht vermutet hätte; daher besonders die persönliche Vorliebe zu Gotthelf.

Die Liebe und Verwachsenheit mit dem Buche läßt sich auch aus dem Berufe des Vaters erklären, der Leiter der Berner Stadtbibliothek war. Buch und Bibliothek gehörten zu den frühesten Erinnerungen Bloeschs; die Berner Bibliothek war ihm die Landschaft, in der er bis zum frühen Tode seines Vaters wandern konnte, in der er seine Entdeckungen machte, und deren Bestände ihm so bekannt waren, wie die Bäume und Steine seiner nächsten Umgebung. Diese Beziehungen zu den Büchern bewirkten später, als er Leiter derselben Bibliothek geworden war, daß er die Entdeckungsreisen seiner Jugend nur fortzusetzen hatte, und daß er Funde machen konnte, die anderen kaum möglich gewesen wären. Darum konnte er mit sicherem Griffe die gewünschten Werke finden, zu Ausstellungen zusammenfügen, so erschienen Jahr für Jahr Aufsätze über neue Entdeckungen, so konnte er für Besprechungen, bibliophile Abende sofort das Wichtigste zusammenstellen. – Das Buch war ihm Kulturvermittler, Zeuge vergangener Zeiten, dessen Aussagen ihm, dem geschichtlich und menschlich Geschulten, Bausteine zu einem künstlerisch gesehenen, wenn auch oft bloß anekdotisch gezeichneten Bilde brachten. Der Künstler in ihm hinderte, daß er Sammler von Werken nur der Vollständigkeit halber wurde. Seine Abstammung und Erziehung gestatteten es nicht, daß er das Buch bloß ästhetisch betrachtete und nur seiner Ausstattung wegen schätzte; seine Lebensphilosophie hielt ihn von jedem Büchnarrentum fern. Seinem Wesen mußte jede Veräußerlichung und Vermassung feind sein; wie bei seinen Freunden, meistens Künstler und Schriftsteller, war er dem Buche gegenüber wählerisch. Besondere Vorliebe hatte er für Bücher, die mit seinem engeren Vaterland in Beziehung standen.

Dies führte ihn anfangs der Zwanzigerjahre dazu, mit dem ihm verbundenen Kollegen Wilhelm Meyer den Plan zu besprechen, eine schweizerische Bibliophilengesellschaft zu gründen. Der einmal gefaßte Gedanke wurde von ihm und einem kleinen Kreis von Gründern mit aller Zähigkeit verfochten und durchgeführt. Für Bloesch war dies eine Art vaterländischer Dienst, eine Kampfansage gegen Überfremdung, Vermassung und Verflachung im Buche. Die Bibliophilengesellschaft hat er bis zuletzt mit allen

Kräften und bei jeder Gelegenheit unterstützt. Seiner Entdeckerfreude dankt die Gesellschaft manches Werk und viele im «Sammler» und anderswo verstreuten Aufsätze. Die Berner Bibliophilen insbesondere hatten das Glück, jahrelang an ihren intimen Abenden die Funde aus der Stadtbibliothek betrachten und besprechen zu können. Auch einem weiteren Kreise und jeweiligen Besuchern der Bibliothek konnte Bloesch Ausstellungen besonders wichtiger Bücher und neuerer Arbeiten zusammenstellen; er besprach sie jeweils in kurzen Einführungen im Gesprächston mit seiner leisen und weichen Stimme und vermied dabei rethorische Gestaltung. Jede Gelahrtheit oder Besserwissen war ihm fremd, da er es bei seinen unerschöpflichen Kenntnissen nicht nötig hatte, sich selbst hervorzuheben. Es sind uns besonders seine Funde aus den Buchdeckeln, die Kalender, Einblattdrucke, Drucke aus der Reformationszeit, Spielkarten in Erinnerung, die anderswo durch den Gebrauch völlig untergegangen waren. Aus den Worten Bloesch sprach das Werk selbst, die Zeit und ganz besonders Bern. Hatte der allzu frühe Tod des Vaters die aka-

demische Laufbahn verunmöglicht und ihn jahrelang an die Journalistik gefesselt, so konnte er durch die vielen täglichen Pflichten, durch die sich folgenden Besuche und Bitten von Ratsuchenden gehindert, die ihm obschwebenden Arbeiten nicht durchführen. Sein Lebenswerk ist trotzdem erstaunlich: Über fünfhundert Aufsätze und Arbeiten liegen vor, von denen ein großer Teil dem Buche gewidmet ist. Bibliophilie war ihm ein Teil seiner Lebensaufgabe, kein dilettantisches Spielen und Sammeln.

Die folgende Bibliographie wurde von Wilhelm Meyer zusammengestellt. Sie gibt ein Bild über die bibliophile Tätigkeit des Verstorbenen. Eine scharfe Abgrenzung der bibliophilen Tätigkeit mit seiner übrigen schriftstellerischen und künstlerischen ist auch hier bei der Persönlichkeit Bloesch nicht möglich gewesen. Eine vollständige Bibliographie seiner Arbeiten wird später erscheinen. Die hier genannten Werke mögen an den Menschen und Bibliophilen erinnern. Seine Persönlichkeit aber wirkt in aller Stille weiter. Denn wie Mona Lisa zu Leonardo gesagt haben soll, ist die Stille stärker denn der Sturm.

Veröffentlichungen von Dr. Hans Bloesch über Bibliophilie, Buch- und Bibliothekskunde

1911. Ein Berner Künstler der Rokokozeit. (Balthasar Anton Dunker.) In: «Die Alpen», Jahrg. 5, 1910/11, Heft 12, S. 722–726. Mit Abb. im Text, 2 Taf.
1912. Hans Holbeins großer Totentanz. In: O mein Heimatland, Kalender 1912, S. 77–79, mit 40 Abb.
1918. Vier bernische Kleinmaler (Dunker, Mind, König, Freudenberger). In: O mein Heimatland, Kalender 1918, S. 27–38, mit Abb.
1920. Le Grand Calendrier des Bergiers von Jean Belot, Genf 1497. Hrg. von Dr. Gustav Grunau. Mit einführendem Text von Dr. Hans Bloesch und Dr. Adolf Fluri. Faks. LXXXII und 96 S. 4°. Bern, G. Grunau, 1920.
 - Ein Urahne des Heimatland-Kalenders (Le Calendrier des Bergiers, Genf 1497). In: O mein Heimatland, Kalender 1920, S. 27–50, mit Faks.
 - Die ältesten Bilder von Amerika. In: Blätter für bernische Geschichte, Jahrg. 16, 1920, S. 44–53, mit Abb.
 - Eine Fundgrube für bernische Kulturgeschichte (Druckbelege der Hallerschen Druckerei). In: Blätter f. bernische Geschichte, Jahrg. 16, 1920, S. 97–98.
1921. Ausstellung der Hallerschen Druckerzeugnisse. In: Gutenbergmuseum, Mitt. d. Vereins d. schweiz. Gutenbergmuseums, Jahrg. 7, 1921, Nr. 2, S. 55–69.
1922. Gottfried Keller, Feuer-Idylle. Mit einem Geleitwort von Dr. Hans Bloesch und dreizehn Radierungen von Richard Hadl. Im Jahre 1922 als erste Veröffentlichung der Schweizer Bibliophilen-Gesellschaft hrsg. von Richard Hadl in Bern. 32 (unpag.) S. Bern und Leipzig, 1922.
1923. Kulturgeschichtliche Miniaturen aus dem alten Bern. 88 S. (Darin über Ulrich Boner, Eulogius Kiburger, Cosmas Alder, Matthias Apiarius, Jakob Kellenberg usw.) Leipzig, 1923. In: Die Schweiz im deutschen Geistesleben, hrsg. von Harry Maync, Bd. 17.
1924. Die Buchdruckerei Stämpfli in Bern 1799–1924. 110 S. 4°. Mit Abb. und 13 Taf. Bern 1924.
1925. Samuel Engel, ein Berner Bibliophile des 18. Jahrh. 67 S. Bern 1925. (Bibliothek des Schweizer Bibliophilen. Serie II, Bd. 1.)
 - Brieger, Lothar, (und) Bloesch, Hans. Ein Jahrhundert deutscher Erstausgaben. Die wichtigsten Erst- und Originalausgaben von etwa 1750 bis etwa 1880, von L. Brieger. Die Schweizer Autoren bearbeitete Hans Bloesch. VIII, 206 S. Stuttgart, J. Hoffmann; Bern, Paul Haupt (1925). – Taschenbibliographie für Büchersammler, Bd. 2.
1928. Über geistige Zusammenarbeit im 18. Jahrhundert. Im Bulletin für Schweizer Sammler, Jahrg. 2, 1928, S. 69–73, 86–89.
 - Die Reformationsausstellung in der Stadtbibliothek (in Bern, 4. II. bis 17. III. 1928). In: Blätter für bernische Gesch., Jahrg. 24, 1928, S. 40–48, mit 4 Faks.
1929. Heinrich Wölflins Reise nach Jerusalem 1520/21. Veröffentlichung der Schweizer Bibliophilen-Gesellschaft, hrsg. von Hans Bloesch. Bern 1929, 131 S. mit Abb.
1930. Die Hallerhandschriften (auf der Stadtbibliothek) in Bern. In: Schweizer Sammler, Jahrg. 4, 1930, S. 13–15, 29–31, 69–70.
 - Eine bernische Zeitung vor 200 Jahren. In: Der kleine Bund, 1930, Nr. 46, vom 16. Nov.
1931. Bibliophile Genferdrucke aus dem Anfang des letzten Jahrhunderts. In: Festschrift der Schweizer Bibliophilen-Gesellschaft 1931, S. 25–29 u. sep.
 - Von der Stadt- und Hochschulbibliothek (in Bern). In: Berner Schulblatt, 64, 1931/32, S. 355/56.
1932. Die Miniaturen der Bongarsiana. – Aus der Geschichte der (Stadt-) Bibliothek. In: Die Stadt- und Hochschulbibliothek in Bern. Zur Erinnerung an ihr 400jähriges Bestehen. Im Auftrag der Bibliothekskommission hrsg. von Dr. Hans Bloesch. Bern 1932.
 - Aus der Zeit der Burgunderkriege und Diebold Schillings

- Bilderchronik. In: Zentralblatt des Zofingervereins, 73, 1932/33, S. 563-570.
1933. Tschachlan Bendicht. Berner Chronik 1470. Handschrift A 120 der Zentralbibliothek Zürich. Bearb. von Dr. Hans Bloesch, Dr. Ludwig Forrer und Dr. Paul Hilber. Vorwort von Dr. Robert Durrer. (Mit 231 Taf.) VIII, 56 S. 4°. Genf, Roto-Sadag, 1933.
1934. Zur Entwicklung der Radierung in der Schweiz. In: O mein Heimatland, Kalender 1934, S. 43-72, mit Abb.
1935. Ein englischer Gönner der Berner Stadtbibliothek im 18. Jahrhundert (Thomas Hollis). In: Festschrift Gustav Binz (Basel, B. Schwabe, 1935), S. 112-118.
- Arbeit und Feste im Reigen des Jahres. Bilder aus dem Leben des Mittelalters. 12 farb. Taf. mit Einführung von Hans Bloesch (über Buchschmuck des Mittelalters). 13 S. Bern, Iris-Verlag, 1935. 4°.
1937. Dreißig Volkslieder aus den ersten Pressen der Apianus. In Faksimiledruck hrsg. mit einer Einleitung und Bibliographie von Dr. Hans Bloesch. 56 und 326 S. Bern, 1937. - Veröffentlichung der Schweizer Bibliophilen-Gesellschaft zur 400. Jahresfeier der Einführung der Buchdruckerkunst in Bern 1537.
- Albrecht Haller als Bibliothekar. «In: Mélanges offerts à Marcel Godet ...» (Neuchâtel, P. Attinger, 1937.) S. 165 bis 178.
1938. Schweizer Bilderchroniken. In: «Die Schweiz», Herbst 1938. Zum VIII. Internat. Kongreß für Geschichtswiss. in Zürich, 28. Aug. bis 4. Sept. 1938. 4 S. 4°, mit Abb.
1939. Schilling, Diebold. Spiezer Chronik 1485 ... Hrsg. von Dr. Hans Bloesch. 198 Faks.-Taf., 95 S. Text. Fol. (Genf, Roto-Sadag) 1939.
1940. Unbekannte Einblattholzschnitte des 16. Jahrh. in der Berner Stadtbibliothek. In: Berner Zeitschrift für Gesch. u. Heimatkunde, 1940, S. 151/52, mit Abb.
1941. Johanna von Aarberg. Eine bernische Schreibkünstlerin vor 500 Jahren. In: «Du», schweiz. Monatsschrift, Jahrg. 1, Nr. 10, Dez. 1941, S. 31-35, mit 2 Taf.
1943. Schilling, Diebold. Berner Chronik (1483). (Gesamtausgabe.) Bearbeitet von Dr. Hans Bloesch und Dr. Paul Hilber. 4 Bde. Fol. Bern, Aare-Verlag (1943).
- Ein altes bernisches Kartenspiel. In: «Pro Arte» (Revue), Jan. 1943, S. 13/14, mit Abb.
- Heinrich Zschokke und Johann Jakob Reithard und die Bemühungen der bernischen Regierung um einen Volkskalender 1834/35. In: Berner Zeitschrift für Gesch. u. Heimatkunde, 1943, S. 66-81.

Wilhelm Jos. Meyer.

Léon Imhoff

Les conceptions d'un bibliophile valaisan de la fin du XVIII^e siècle

Anecdote historique sur le vicaire Clément et Horace-Bénédict de Saussure



Dans le modeste et coquet village d'Illiez qui donne son nom à cette belle vallée débouchant sur Monthey, vivait un érudit, l'abbé Jean-Maurice Clément.

Originaire du Broisin, rière Champéry, il naquit vers le milieu de ce XVIII^e siècle en 1736. Après avoir fait ses études au collège de St-Maurice, il embrassa l'état ecclésiastique, fit sa théologie au séminaire diocésain de Gérode où il reçut la prêtrise en 1761. Nommé vicaire à Ardon (1761-1763), puis desservant de la cure de Mage ou Mase dans la vallée d'Hérens (1764-1769), il administra ensuite la paroisse de Troistorrents en 1770. Après un séjour de trois ans à la maison paternelle, il fut nommé recteur de Champéry (1774-1780), et enfin vicaire d'Illiez de 1780 à sa mort en 1810¹.

¹ Tamini-Déléze: Essai d'histoire de la Vallée d'Illiez. St-Maurice, Oeuvre St-Augustin, 1924, pp. 324-326.

La passion des sciences naturelles et des langues dévorait notre jeune abbé, aussi à côté de l'exercice de son ministère pastoral, il s'adonna à l'étude de ces dernières et travailla à ses nombreuses collections botaniques, minéralogiques et insectologiques.

Il s'était monté une bibliothèque de près de 5000 volumes qui passait pour être l'une des plus importantes de cette époque en Valais. «Homme de l'ancien temps par ses vertus, nous dit le doyen Bridel, et du nouveau par ses connaissances dans les sciences naturelles», il avait acquis par ses travaux et ses correspondances avec plusieurs savants des cantons avoisinants, leur amitié et leur considération.

Il a laissé, là où ses fonctions ecclésiastiques l'appelaient, des manuscrits précieux pour l'histoire et d'autres malheureusement disparus ou dispersés aujourd'hui. Il est aussi le premier ascensionniste de la Cime de l'Est des Dents du Midi, ascension qu'il fit pour en étudier l'altitude à l'aide du baromètre.

Un autre savant, Horace-Bénédict de Saus-